

Asche aufs Haupt - zuversichtlich werden

Nun ist es mir tatsächlich schon wieder passiert! Dabei hatte ich es mir doch noch gestern Abend vorgenommen: Morgen früh, wenn du aufwachst, da willst du zunächst an etwas Schönes denken... an ein freundliches Gesicht, an einen schönen Augenblick deines Lebens, an etwas, worauf du dich besonders freust.

Doch nein, kurz nach dem Piepen des Weckers, da war wieder als erstes der Gedanke, an den noch nicht geschriebenen Zeitungsartikel und an den schwierigen Gesprächspartner und an das ungelöste Problem in unserer Kirchgemeinde.

Hm, wollte ich das nicht endlich ändern?! Also „Asche aufs Haupt“... jedenfalls symbolisch, in Gedanken. Das soll anders werden! Morgen früh starte ich einen neuen Versuch. Kurz noch einmal durchatmen und dann mit Schwung und einem halblauten „Mit Gott!“ hinein in den neuen Tag.

Liebe Leserin und lieber Leser, kann es sein, dass auch Ihr Tagesbeginn so ähnlich aussieht? Vielleicht sind es andere Sorgen und Themen, die ihnen als erstes in den frischerwachten Sinn kommen. Doch irgendwie fatal ist es doch, dass wir ganz oft erst einmal mit dem vor uns liegenden Schweren starten.

Wäre es nicht angemessener und besser als erstes sich zu sagen: Eine neuer Tag beginnt und ich lebe! Die Nacht im warmen Bett war – Gott sei Dank - erholsam. Ich spüre, dass mein Körper (altersgemäß) recht ordentlich funktioniert. Nun liegen ungefähr 16 Stunden vor mir. Was für ein Potential an Möglichkeiten etwas zu gestalten, meine Aufgaben zu erfüllen, für mich und andere etwas zu tun. Das Leben wird Begegnungen in sich tragen und damit allerhand Gründe zur Freude. Und nicht zuletzt besteht die Chance, dass am Abend dieses Tages etwas besser geworden ist, als es vielleicht noch gestern war. Warum eigentlich nicht, sollte es so sein? Vertrauen und Zuversicht sind doch hilfreicher als Sorgenschwere und Pessimismus.

In einem Andachtsbuch las ich: „Sorglosigkeit ist eine Frage des Blickwinkels. Sorglosigkeit betrifft die Zukunft – Gottes Land.“ Liegt nicht die weitverbreitete Angst vor der Zukunft darin begründet, dass wir dem Gestern mehr zu trauen als der Gegenwart und der Zukunft? Doch das Gestern ist vergangen. Es ist nicht unwichtig, doch es gilt sich auf das Neue einzustellen. Loszugesen mit Vertrauen und Zuversicht.

In wenigen Tagen, am Aschermittwoch, beginnt die Passionszeit. Aschermittwoch – dieser Name entstammt dem alten kirchlichen Brauch des „Sich-Asche-aufs-Haupt-Streuen“ bzw. sich ein Aschekreuz auf die Stirn zeichnen zu lassen. Das ist ein Sinnbild für die Bereitschaft das eigene Leben kritisch zu hinterfragen, von falschen Denkansätzen und verkehrten Lebenswegen umzukehren. Die insgesamt 7 Wochen bis Ostern sollen diesem Sinneswandel dienen.

Innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland gibt es seit über 30 Jahren die Tradition diese Wochen unter ein Motto zu stellen. Das diesjährige lautet: „Zuversicht - 7 Wochen ohne Pessimismus“.

Mir gefällt dieses Motto gut, da ich ja von mir weiß, dass ich jeden Morgen neu für Sorgen und Pessimismus anfällig bin. Doch gerade in der Besinnung auf Gott, der mich jeden Morgen mit Leben beschenkt und von dem ich glaube, dass alles Zukünftige „sein Land“ ist, möchte ich zuversichtlich in die kommenden Tage und Wochen gehen.

Übrigens – so las ich – beteiligen sich jährlich über 2 Mio. Menschen deutschlandweit an der Aktion „7 Wochen ohne ...“. Was für eine Zahl! Wieviel Zuversicht kann daraus erwachsen! In diesem Sinne verbunden –

Ihr Andreas Höhne, Pfarrer in der Kirchgemeinde Bautzen St. Michael mit SK Bautzen-Gesundbrunnen